Rettung des Vaterlandes

für die

Einwohner des rechten Rheinufers.

Si vis pacem, para bellum.

Willst du den Frieden, so rüste dich zum Kriege.

Kosmopolis 1797.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Unglücksfälle und Verheerungen, womit der schwäbische, der fränkische, der oberrheinische Kreis samt einem beträchtlichen Theile von Westphalen vor kurzem heimgesucht worden, sind in der That zu zahlreich, zu schrecklich, zu beweinenswürdig, als daß man hier eine umständliche und gehörige Beschreibung davon machen könnte.

Die gutherzige Willfährigkeit, womit die Einwohner dieser Länder die Neu-Franken in ihr Gebiet einzudringen und darinn einige Monate zu bleiben erlaubt haben, war an dem Verderben und der gänzlichen Umwälzung dieser gesegneten Gegenden Schuld. Die französischen Heere, oder vielmehr diese Horden von Barbaren zogen alles an sich, Früchte von aller Art, allerley Fütterung, Gold und Silber, Tücher, Leinwand, Hemde, sogar die geringsten und doch den Einwohner unentbehrlichsten Haabseligkeiten, Leder von aller Art, Stiefeln, Schuhe, Strümpfe, Hüte, kurz alles was zum Lebensunterhalt gehört, was der Mensch unumgänglich zu seinen Arbeiten und Erhaltung braucht, Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Schaafe u. s. w. Nichts blieb verschont, nicht einmahl die Betten und andere Mobilien, alles war der Raubsucht dieser habsüchtigen Gäste ausgesetzt. Nicht allein an diese Gegenstände legten sie ihre verheerende Hände, sondern befriedigten ihre ruchlose Begierde, vielmehr ihre viehische Lust mit geheiligten Gegenständen. Weiber von jedem Stande, Mädgen von jedem Alter entgingen ihrer wollüstigen Lüsternheit nicht, zu deren Ersättigung jedes Geschlecht ihrer Raserei aufgeopfert und so viele Schlachtopfer niedergemetzelt wurden, dies ist in Kurzem das Betragen dieser neuen Vandalen in den Gegenden des rechten Rheinufers. Kaum sollte man glauben, daß die Einwohner dieses so schönen Landes so zuversichtlich eine ganz andere Behandlung von dieser gesetzlosen und gottlosen Nation erwarteten, und wirklich der Meinung waren, daß diese Leute mit vollen Händen in diese Gegenden einzieben, und überall, wo sie sich nur aufhielten, Glück, Seegen und Reichthum verbreiten würden. Ohne Zweifel war diese Meinung auf die gefährliche Lectüre der verführerischen französischen Zeitschriften gegründet, die man so unvorsichtig in Deutschland circuliren läßt, und deren Innhalt nur Tugend, Weisheitslehre, Menschlichkeit, Mildthätigkeit und Sittlichkeit ist, mit einem Worte, die so viele hochtrabende Gedanken, schwülstige Ausdrücke und zierliche Worte enthalten, womit die größten Kleinigkeiten bezeichnet werden. Eine Schreibart, der nur Niederträchtige sich bedienen,

neu, um ihre schlechten Absichten zu bemänteln. Von dieser Lectüre hingerissen, wünschten die Deutschen diese Neu-Franken zu sehen, die so sehr, wenigstens in allen öffentlichen deutschen, aus dem Französischen abgedruckten Blättern mit dem Worte Tugend prahlten. Der Reiz und die Begierde, diese Haufen bey sich zu haben, war so groß, daß viele Einheimische dem heimtückischen eindringenden Feinde die Wege und Pässe, ja jeden durchzuwadenden Fluß zeigten. Ja der Wahn ging so weit, daß sie sogar den tapfern fremden Armeen übel nahmen, wenn diese ihr Gebieth treu und muthig vertheidigten, so groß war das Verlangen die Republikaner zu sehen. Ihr Wunsch ward endlich erfüllt, und ein Aufenthalt von etlichen Monaten hat die beklagenswürdigen leichtgläubigen Rheinländer eines Bessern belehrt. Diese blutgierigen zuchtlosen Wüthrige überzeugten jezt die Einwohner von allen ihren Betrügereien und Tükken, wovor ihre klügern und einsichtsvollern Landsleute sie seit langer Zeit eifrigst gewarnt hatten.

Der Gegenstand der Revolution, die dieser zügellosen Partei Anführer anspannen, mußte doch alle deutsche Völker hinreichend belehren; ja mit einem Blicke hätten sie es einsehen können, daß ein Theil der französischen Nation, oder vielmehr eine Sekte von sogenannten spekulativen Philosophen, denen ihre kümmerlichen Lage und zerrütteten Vermögensumstände nichts als Partey- und Revolutionssucht übrig ließen; von nun an auf nichts anders als auf den Untergang und die Zernichtung des andern beglückten Theils zielten, um alsdann dessen Reichthum und dessen Vorzüge desto ungestörter genieſſen zu können. Um diesen Entzweck zu erreichen, hielt diese Sekte für gut, den tugendhaften Anführer der Nation aus dem Wege zu schaffen; diesen wohlwollenden Beherrscher, dem die Vollbringung und strenge Beobachtung der Gesetze stets heilig war. Seine Reichthümer, seine Besitzungen, seine geerbten Güter wurden ein Raub ihrer Geldgierde und Habsucht. Ja so gar der National-Schatz, der zwar um ein Beträchtliches von trügerischen Aufsehern geschwächt war, ward gänzlich von diesen neuen Blutigeln des Staats ausgesogen. Das königliche Ansehen, die königliche Macht und Gewalt reitzten ihren Ehrgeitz noch mehr. Um zu diesen Vorzügen zu gelangen, ermordeten sie nicht allein ihren König, sondern bemächtigten sich auch der Besitzungen aller wohlhabenden Privatleute und zogen alle liegende Gelder und Gründe an sich. Nicht zufrieden mit diesen ungeheuern Reichthümern erstreckte sich ihre Habsucht noch weiter. In der Hoffnung, diesen unerlöschlichen Durst nach fremdem Gute zu stillen, gaben sie allen streitbaren Individuen von Frankreich die Waffen in die Hände. Diese erste Werbung verschafte ihnen ein Heer von 3 Millionen Mann, mit den darunter begriffenen Linientruppen.

Die Kriegsmacht aller benachbarten Mächte betrug dazumahl kaum

kaum 1000000 Mann. Frankreich fand sich also 2 Drittheile, als alle andere europäische Mächte, das heißt 2 Millionen Streitbarer stärker. Daher kündigte der National-Convent dem Kaiser, Spanien, Sardinien, Holland, England, Neapel und allen Fürsten von Italien den Krieg ohne Ursache an; und zwar in der Absicht, mit allen ihren ansehnlichen Heeren in diese Länder einzudringen, sie zu verwüsten, so viele reiche Städte und Dorfschaften zu plündern und zu verheeren, die sittliche Ruhe und Ordnung zu stöhren, die Religionsgrundsätze zu ändern, sich der eigenthümlichen Rechte und Gesetze ihrer Nachbaren anzumaßen, sich ihrer Schätze, Eigenthümer und Denkmähler zu bemächtigen, um ihr Land und ihre Armeen damit zu bereichern. Das Resultat, dieser ersten barbarmäßigen Streiferei, war der Einfall in die Grafschaft Avignon und deren Besitznehmung; darauf folgte die Einziehung der Grafschaften und Fürstenthümer, die, ob sie gleich auf französischem Grund und Boden lagen, doch verschiedenen Reichsfürsten gehörten. Auf dieselbe Weise drangen sie in die Fürstenthümer Mümpelgard und Brundrut ein; welche einen Theil von den Besitzungen der vornehmsten Reichsfürsten ausmachten. Savoyen, Nizza, Speier und ein Theil vom Maynzischen sind eben so erobert. Diß ist der Anfang ihrer Angriffe auf das ganze römische Reich. Sogleich beraubten sie diese Länder und Städte ihrer Reichthümer und suchten selbigen neue Gesetze und Regierungs-Formen aufzudringen. Eine solche Kriegserklärung und zwar bey so dringenden Umständen hättet ihr, ihr Einwohner der Rheinufer und die andern Mächte euch nicht zu Schulden kommen lassen sollen: (Denn unter allen Europäischen Mächten, welche mit den neuen Vandalen den Krieg geführt oder noch jezt führen, gab es nur eine Einzige, die den schnellen Fortschritten derselben Einhalt zu thun sich bemühete, und mit ihnen einen leider! zu kurzen Krieg führte.) Die Drohungen und die ersten Versuche eurer Feinde auf ihre Kriegsmacht, und zwar auf eine ansehnliche und furchtbare Kriegsmacht beruheten darauf: denn 3 Millionen Bewafnete waren das Mittel um zu ihrem Zweck zu gelangen, und diese mit Papier besoldeten Soldaten hatten eure Reichthümer zum Ziel und zur Belohnung für ihre Strapazen; in der That eine der mächtigsten Lockspeisen für Leute ihrer Art. Und dennoch begnügte das Reich sich nur damit, bei dieser höchsten Gefahr das gewöhnliche Contingent zu liefern. Zwar wurde es zur drei- oder vierfachen Vermehrung desselben aufgefordert; aber die Erwartung entsprach den Bemühungen nicht, und die Armee blieb immer so schwach, daß sie nicht einmahl die Einnahme von Cöln, Trier, und mehrern Städten und Flecken, ja was noch mehr ist, den Durchgang durch den Rhein, den Einfall in dieses rechte Rheinufer und die schreckhaften Frevelthaten und Greuel, die neuerlich in diesem Theil Deutschlands von den Neu-Franken verübt wurden, nicht verhindern konnte.

Wenn Ihr, Ihr Bewohner des römischen Reichs, euch sämmtlich bewaffnet und euch als freywillige National-Garden nach Art der Franzosen, die euch angreifen, eure Felder, eure Häuser und Besitzungen zu Grunde richten, organisirt hättet, so würdet ihr von Euch viele Umstände, viele Unannehmlichkeiten und Unglück abgewandt, Euch der Raubsucht dieser streifenden Armeen entrissen, alles Streben derselben vereitelt haben. Nie hätten die Neu-Franken eine Spanne Landes in eurem Gebieth gewonnen, nie hätten sie es weder auf dem rechten noch weniger linken Rheinufer betreten, und dieser Räuber-Haufe, 3 Mill. Menschenstark, würde, anstatt in eure Heimath einzudringen, sich darinn zu unterhalten und zu bereichern, bald ausgerissen und nach Hause zurück gekehret seyn, und sich dann an seine strafbaren Tribunen gehalten haben, die ihn vielleicht, zur Schadloshaltung, Euer Getraide, Euer Vieh, Euer Gold und Silber versprochen hatten, ohne jedoch ihre Versprechungen halten zu können. Auch würdet ihr denen zu Eurer Hülfe herbeygekommenen tapfern Heeren die Mühe, von so fernen Gegenden zur Vertheidigung Eures Vaterlandes zu kommen und den Uebergang über den Rhein erspart: so vielem Blutvergiessen gesteuert haben, dem sie sich so ruhmvoll und großmüthig aussetzten, um euch zu zwey verschiedenen Malen in eure Besitzungen und Eigenthümer auf dem rechten Rheinufer wieder einzusetzen. Wenn ihr euch gleich als Nationalgarden stelltet, so wäre der Vortheil ungleich größer gewesen, denn der Krieg hätte höchstens 1 bis 2 Jahre gedauert, weil, wie ich schon oben gesagt habe, den Republikanern der Durchgang durch euer Gebieth in Deutschland dadurch verhindert wäre, da sie denn bald den Frieden gewünscht und verlangt haben würden, den ihr alsdann nach Gutdünken, und mit vortheilhaften und ruhmvollen Bedingungen eingegangen wäret. Alle Gegenden, wo dieser herumjagende Haufe eingedrungen, hättet ihr schützen können, wenn ihr diesem reissenden Strome nur gleich einen festen und unerschütterlichen Damm entgegengesetzt hättet, und keine Eroberung, keine Verwüstung, keine Verheerung und Einziehung dieser Provinzen wäre erfolgt. Die Grundsäulen der Religion, diese Stütze der Staaten wäre nicht in diesen sonst so beglückten Gegenden, erschüttert worden und nie hätten ihre zwar in mancher Hinsicht überflüßigen, aber doch zur Ruhe einer klugen Regierung heilsamen Gebräuche diese Umwälzung und Abschaffung erlitten, die so bald nach dem Einfall der Neu-Franken erfolgten. Durch Eure gemeinnützige Vereinigung wäre endlich das Blutvergießen und Morden von so vielen tausend Menschen beyderley Geschlechts verhindert, und der Vernichtung und Verletzung der Gesetze, der Ruhe und der öffentlichen Glückseligkeit dieser Ortschaften abgeholfen: Mit einem Wort, eure Ehre und Ruhm verewigt, ihr hättet eure Pflicht gegen Eure respectiven Landsherrn treulich erfüllt, ferner das Klagen eurer Weiber, eurer

Töchter, eurer Väter und Mütter gestillt, deren Ehre und Leben von diesen heillosen Menschen genommen ist. Zittertet ihr etwa vor dieser ungeheuern, aufgerafften Menge, welche die Franzosen, oder vielmehr die neuen Conventions-Tyrannen gegen euch bewaffnet ziehen liessen? War euer Entsetzen so groß, daß ihr euer Vermögen, die Zukunft zu durchschauen, verlohrt? konnte es euch sogar den jedem Menschen angebohrnen Instinct rauben? der ihm, die Waffen zu ergreifen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, gebiethet? War euer Schrecken, welches fast unmöglich scheint, wirklich so groß, so starret vor Erstaunen. Erstaunt.

Stupete Gentes!

Eine Hand voll Leute führte aus, was ihr hättet unternehmen sollen; ja ein kleiner Haufe schlug diese unzählbaren Horden in die Flucht und überwand eine ungeheure Menge, die sich anfangs auf 3 Millionen Streitbarer belief. Diese, von dem muthigsten und hoffnungsvollen Fürsten angeführte, bewundernswürdige und tapfere Armee der Oesterreicher überwand und vernichtete fast diese raubsüchtigen Heere und setzte euch großmüthig in den Besitz eures Landes wieder ein. Nicht allein befreiete sie dasselbe von diesen neuen Vandalen, sondern sie erwarb sich dadurch einen unsterblichen Ruhm und zwang euren Herzen ein Opfer eines unvergeßlichen Dankes ab. Aber die Wiedereinsetzung und der Genuß eures Eigenthums muß euch nicht genug sein, dasselbe zu erhalten sey euer Bestreben — Der Friede ist noch fern, das Directorium oder die 5 Könige von Frankreich wollen nichts davon wissen. Beherrschte nur einer das unglückliche Land, mit Freuden hätte er längst darein gewilligt; denn Menschlichkeit hätte ihm dieses zärtliche und beglückende Gefühl eingegeben. Aber jetzt bey den gegenwärtigen Umständen ist der Friede von euren Gefilden und Hütten entfernt. Erinnert euch in dieser kritischen Lage an eure Vorfahren und an den neuen Wohlstand, den ihr genießt. Geht nicht durch euer Verschulden diese Ruhe verlustig; lernt euren Werth, eure Kräfte kennen, zeigt fernerhin mehr Muth, mehr Entschlossenheit, die euch von euren Vorfahren als Erbtheil hinterlassen wurde. — Greift alle zu den Waffen, ersucht eure respectiven Landesherrn um die Erlaubniß, euch als National-Garden zu bilden, bittet sie inständig euern Eid der heiligsten Treue und des vollkommensten Gehorsams anzunehmen, bittet um Waffen wenigstens diejenigen unter Euch, deren Vermögensumstände es nicht erlauben, sich auf eigene Kosten dieselben anzuschaffen, verlangt Anführer, denen ihr den Schwur der heiligsten Treue gebet — Fahnen und die Erlaubniß eine Uniform tragen zu können, die zu wählen sie geruhen werden. Es sey euch ein strenges Gesetz vom 15. bis 52. Jahre in diesem National-Kriege zu dienen. Keiner, von welchem Stande, Range, und Character er

auch sey, schließe sich hievon aus. Der Dienst ist ehrenvoll und heilig, denn das Vaterland wird dadurch gerettet und eure gesetzmäßigen Landesherrn ihrem drohenden Untergange entrissen.

Eure Selbsterhaltung fordert von euch dies pflichtmäßige Gesetz. Kein unbeträchtlicher Dienst wird euch erwiesen. Betrachtet die ungeheure Volksmenge, die sich, wie euch nicht unbekannt seyn kann, 1789 auf 25 Millionen Menschen belief.

Die öffentlichen Blätter geben sehr oft die Bevölkerung jedes Kaiserthums, jedes Königreichs und jedes Fürstenthums an, der Beweggrund ist immer derselbe, und die Begierde es jezt zu wissen, muß gleichfalls die nehmliche seyn. Vielleicht aber könnte ein gröss'res Jutereſſe die wahre Ursache davon bestimmen und müßte wenigstens den Wunsch erregen, genau zu erfahren, wie groß die Anzahl der jezzigen Einwohner des neuen Frankreichs sowohl in seinen vorigen Besitzungen, als auch in den, von den Republikanern eroberten Ländern seyn möchte.

Außer den 25 Millionen ist diese Macht, seitdem sie jedem Streitfähigen die Waffen in die Hände gegeben, zu einer ungeheuern und furchtbaren Bevölkerung gestiegen. Ihre neuen Eroberungen halfen ihnen dazu. Die Geschichte dieser Eroberungen ist allein hinreichend, euch in Erstaunen zu setzen, und euch am stärksten eure Gefahr fühlen zu lassen. Hier eine Skizze davon.

Ihre ersten Feindseligkeiten fingen die Neu-Franken mit der Einziehung der Grafschaft Avignon an, hierauf folgten die Grafschaften Nizza, Savoyen, das Herzogthum Chablais, das österreichische Flandern, Wallflandern, Brabant, etwas von Holland, auch einige Städte dieses Landes, verschiedene Schlösser und Festungen, das schöne Fürstenthum Lüttich, die Herzogthümer Jülich, Geldern und Cleve, die Grafschaften Creveld, Mons und verschiedene Städte und Dörfer, die in diesem Theile der Pfalz liegen. Das Herzogthum Limburg, das Fürrstenthum Malmedi, das ganze Land und die Städte des Eberwalds, das Kurfürstenthum Cöln, das ganze Herzogthum Lurenburg, das Kurfürstenthum Trier, Coblenz, Sanct Gohart an dem Rhein, die Fürstenthümer Kirr und Salm, manche Städte auf der Nah, so wie auch viele Städte, Flecken und Dorfschaften, die nicht nur erobert, sondern auch durch einen mit dem Fürsten zu Baadeu eingegangenen Friedens-Tractat abgetreten sind. Ferner das ganze Herzogthum Zweibrücken, das Fürstenthum Nassau, Saarbrück, Speier, und verschiedene an das Zweibrückſche Gebieth gränzende Grafschaften, die Fürstenthümer Mümpelgard, Monaco, Brundrut, manche Grafschaften um Mez herum, die den verschiedenen Reichsfürsten gehörten. Alle diese vorher genannten Länder, deren Besitz di Republikaner auf immer zu behaupten gedenken, haben zum wenigsten 18 bis 20 Millionen Einwohner. Also die Totalität der Einwohner Frankreichs und der von ihm eroberten Länder beträgt ohngefähr 44 bis 45 Millionen Menschen. Dies kann weder Euch,

noch

noch den respectiven Beherrschern Europens gleichgültig seyn. Aber es ist in der That ein wichtiger Grund, um bey den verschiedenen Bewohnern unsrer Erdkugel, Aufmerksamkeit zu erregen.

Diese ungeheure Bevölkerung ist desto gefährlicher und furchtbarer, da die eroberten Länder die besten, und man möchte sagen, die vortrefflichsten und einträglichsten Gegenden von Europa sind. Was müßt ihr also, Bewohner der Rheinufer, von einer Macht, die bald eine so ungeheure Volksmasse aufbieten wird, nicht fürchten; von einer Macht, die wahrscheinlich sehr bald eure schönen und fruchtbaren Provinzen als ihr Eigenthum betrachten wird, wenn ihr nicht schleunig zu den Waffen greift, um das beleidigende Vorhaben dieser kolossalischen Masse so kräftig als möglich zu hindern, und zu zernichten. Es ist Zeit, ja noch ist es Zeit, aber länger leiden die dringenden Umstände keinen Aufschub. Es ist die höchste Zeit; zeiget euch Alle, und laßt die Schwere eurer Schwerdter dieser jungen, von lauter Republikanismus athmenden, von Raube lebenden Manschaft fühlen. Seid tapfer! und eure Bemühungen werden euch euer Eigenthum erhalten, welches ohnedem für die Zukunft gewiß eine reiche Beute diesen republikanischen Nomaden verschaffen würde; die dann endlich mit eurer Unterjochung und Unterwerfung das Spiel enden, und sogar euch, gegen eure Nachbaren zu Felde zu ziehen, auf eine barbarische Art zwingen würden, mit ihnen noch neue Strapazen auszustehen, andere euch kaum dem Namen nach bekannte Völkerschaften und zwar in den entferntesten Gegenden zu bekriegen, und zu Republikanern zu machen; wie sie erst vor kurzem in Belgien, Savoyen und in der Grafschaft Nizza gethan haben, um die diesen oberwähnten Ländern nahe liegenden Provinzen und Theile von Italien zu erobern, und deren gesetzmäßigen Beherschern Gesetze vorzuschreiben. Wenn ihr demnach diesem Uebel vorzubauen, wenn ihr es in seinem Keim und Ursprunge zu ersticken und zu unterdrücken bemühet seid, so werdet ihr mit süssem Vergnügen sehen, wie die Neu-Franken (die sich bis jezt den ihnen häufig gemachten Friedensvorschlägen so sehr widersezt haben, und vermuthlich nur deswegen, weil die Hoffnung, daß eure bisherige Abneignng standhaft und unerschütterlich sei, und ihr es nie wagen würdet euch zu bewaffnen und zu vertheidigen, sie so belebte, daß sie von einem Jahre zum andern von neuen in euer Land eindrangen, um es gänzlich auszuplündern, eure Reichthümer nach Frankreich mit zu nehmen und auf diese Art sich immer auf eure Rechnung zu bereichern und es sich wohl seyn zu lassen,) so bald sie merkten, daß ihr Gewalt mit Gewalt erwidertet, endlich dem weitern Eindringen in euer Land zu entsagen, gezwungen seyn würden; ja so gar durch den Ausdruck eurer Waffen zur Zurückgabe dieser Länder genöthigt würden, die sie euren Beschützern entrissen haben. Jezt würden sie ganz anders reden, jezt würden sie ihrer Seits alles

mögliche anwenden, den Frieden von euch zu erlangen; und ihr würdet, das heißt, eure Oberherrn für euch ehrvolle Bedingungen vorschreiben können. Ja außerdem bleibt für euch noch der große Vortheil, einen allgemeinen Frieden in Europa bewirkt zu haben, indem ihr diese zügellosen Heere zur Rückkehr in ihr Vaterland zwinget — wo sie sich nützlichen und friedlichen Künsten widmen, wo sie, wenn nicht Parteysucht oder bürgerliche Kriege sie gänzlich ausrotten, dem heilsamen Dienste der Religion sich ergeben, und vernunftmäßige Gesetze und eine neue Einrichtung wieder herstellen werden.

Diese Betrachtungen mit euren edlen Gesinnungen vereint, können ohnmöglich noch länger den Entschluß, den ihr zu fassen habt, wankelmüthig machen. Ohne Zweifel fühlt ihr schon ein heftiges Verlangen in euren Herzen zu den Waffen zu greifen, und euch gegen die Angriffe eurer alles verheerenden Feinde zu wehren. Die Ehre, das Andenken an eure unbescholtenen Vorfahren legen euch schweigend diese Pflicht auf.

Seid ihr also fest entschlossen euch durch eigene Hülfe und angebohrne Tapferkeit dem, vielleicht bald wieder einreißenden Strome entgegen zu stellen, und euch der bedrohenden Schmach und Verderben zu entreissen, so habt ihr zur Ausführung dieses muthigen Entschlusses und bey dieser dringenden Noth, eine neue Krigseinrichtung nothwendig. Man schlägt euch eine vor, welche in jeder Rücksicht für euch die beste zu seyn scheint, und wovon ihr vielleicht so wohl ihrer Einfachheit als Leichtigkeit wegen in Ausführung beiderlei Dienstarten, nemlich des Dienstes bey der Haupt-Armee und bei den Dataschements die größten Vortheile ziehen werdet.

Formirung der freiwilligen National-Garden, denen man den Namen Rhein-Armee beilegen müßte.

Eine erste Linie der Freywilligen.
Eine zwote — — — —
Eine dritte — als abgesonderte Armee.

Zusammensetzung der freywilligen Armeen oder National-Garden.

Jedes Bataillon müßte 500 Mann stark und jedes Regiment aus 2 Bataillons formirt seyn: folglich tausend Mann für jedes Regiment.

Jede Compagnie müßte 48 Füseliers, 4 Feldwebel, 3 Unterofficiere und 3 Gefreyte haben, welches im Ganzen 58 Mann ausmachte.

Jedes

Digitized by Google

Jedes Regiment könnte nur 1 Fahne, 1 Obrister, 2 Obristlieutenants, 2 Bataillons-Commendanten, 1 Obristwachtmeister, 2 Regiments Adjutanten, 2 Regimentsunteradjutanten nemlich für jedes Bataillon einen Regimentsadjutanten und Regimentsunteradjutanten haben.

Jede Compagnie müßte 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 beständiger Hauptmann und 2 Unterlieutenants haben. Jedem Bataillon würde seine Compagnie Grenadiers und seine Compagnie Chasseurs gegeben. Die Grenadiers würden in der Schlachtordnung den rechten und die Chasseurs den linken Flügel jedes Bataillons ausmachen.

Da diese Armee aus freiwilligen National-Garden bestände, die keinen bestimmten Sold bekämen, so ist es unumgänglich nöthig, die Officiers- und Unterofficiersgrade zu vermehren, um erstens den Dienst zu erleichtern und zweitens damit die Officiere ihre Geschäfte besser und geschwinder besorgen könnten, ohne jedoch den Dienst zu vernachlässigen; indem sie sich nähmlich von einem Cameraden im Dienste ablösen liessen, weil die Anzahl der Officiere hiezu hinreichend wäre. Dies ist der Grund, warum man euch diese Anzahl von Officieren vorschlägt, deren Anzahl euch, wenn ihr den Grund nicht wüßtet, vielleicht auffallend vorkommen mögte.

Wie diese Regimenter von Rheinfeld und noch weiter hin, und von Kostnitz in der Gegend des Schafhausischen Landes, bis zur Sieg, welche sich bey Mühlheim in den Rhein ergießt, herbeizuschaffen wären.

Die erste Linie dieser National-Armee müßte aus einem Strich Landes von 2 Meilen weit, nehmlich vom Rheinufer her gerechnet ausgezogen werden, und zwar weil dieses Rheinufer sehr stark bevölkert ist. Diese erste Linie könnte ein ansehnliches Corps ausmachen, und dies ist desto nöthiger, weil gerade auf diesem Punkte eine zahlreiche Menge erforderlich ist.

Die 2te Linie dieser Armee müßte von 2 bis 4 Meilen in der Tiefe des Landes hergenommen werden, da denn auf diese letzte Reserve-Linie 9 Meilen in der Länge gerechnet würden.

Für jezt wäre es vermuthlich nicht nöthig, eine größere und tiefer im Lande zu agirende Landmiliz herbey zu schaffen, nur müßte der Eifer und die Ehre die Einwohner, ihren Waffenbrüdern, wenn undenkbare oder unvorhergesehene Umstände es erforderten, ein solches Mittel zu wählen dazu bewegen, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Diese 15 Meilen Landes vom Rheinufer sich erstreckende Tiefe müßte ohne Zweifel eine ungeheure Menge Streitbarer hervorbringen, von welcher das Land selbst die größten Vortheile ziehen würde, und diese tapfere Landmiliz würde der wohlthätigen Macht die zur Beschützung und Vertheidigung dieser Rheingegend so viele

Digitized by Google

Krie-

Krieger aufgeopfert hat, und so viele Summen angewendet hat, den erwünschtesten Dienst und die größte Wohlthat erweisen.

Wie man die Officiere ernennen könnte.

Jeder Landesherr müßte sich ein Verzeichniß von allen denjenigen, die zu dem Grade eines Officiers fähig wären, halten, und von denselben diejenigen, die er mit dieser Würde zu beehren geruhen wollte, wählen, in welchem Falle er ihnen, so wie allen andern Staabsofficieren die dazu erforderlichen Patente ausfertigen lassen würde.

Jeder Hauptmann könnte selbst seine Unterofficiere, Corporale und Gefreyte wählen und ernennen, und müßte zu Füseliers seiner Compagnie diejenigen, die seiner Wohnung am nächsten wären, nehmen. Auf diese Art könnten die 1, die 2 und 3te Linie dieser Armee gebildet und in weniger als 3 Wochen alle diese Kriegsschaaren auf die Füsse gebracht und organisirt seyn.

Es wäre ohnehin überflüßig noch einmal zu erwähnen, daß die Ehre, zur Vertheidigung des Vaterlandes beygetragen zu haben, die schönste und reichste Belohnung seyn würde, eine Belohnung nur des wahren Patrioten würdig, dessen erhabene Seele nur das Wohl des Vaterlandes zu befördern strebt, und eher seinen letzten Athem aushauchen als den Untergang und die Verwüstung desselben erleben würde.

Kleidung und Rüstung der Armee der National-Garden.

Die Kleidung der ersten Linie der National-Garden könnte in einem hellblauen Kleide mit schwarzen Aufschlägen, gelben Umschlag, gelben Kragen, gelben Futter und weissen Knöpfen, ferner weissen Beinkleidern, einem Huth ohne Schmuck aber mit Cokarden und zwar von der Farbe jedes respectiven Landesherrn bestehen. Die Quasten am Hute der ersten Linie könnten schwarz, gelb und hellblau seyn.

Der Grenadier könnte eine Art Mütze tragen, die ohngefehr die Form eines Huts hätte und welche mit einem Stück Leder oder Filz rund um benähet wäre, um selbiges, wenn es die Noth erfodert, niederschlagen zu können. Nach vorne müßte ein breites Leder angebracht seyn, woran man eine kupferne Granate befestigen könnte. Dieses Visir müßte so eingerichtet seyn, wenn man es niederliesse, daß die Grenadiers Schutz vor der Sonne und Regen hätten.

Die 2te Linie hätte dieselbe Uniform ausgenommen mit einem gelben Aufschlag und schwarzen Kragen.

Der 3ten Linie als Reserve Armee gäbe man die nehmliche Uni-

Digitized by Google

Uniform, nur die Umschläge müßten schwarz und der Aufschlag samt dem Kragen gelb seyn.

Auf diese einfache Art könnten die drei Linien dieser Armee füglich unterschieden werden.

Auf dem weissen Knopfe der ersten Linie könnte das No. 1 und das Wort Linie und auf dem weissen Knopfe der andern Linie eben so; und auf dem gelben Knopfe der dritten Linie die Worte Reserve-Armee eingegraben werden.

Zwar müßte die Kriegszucht streng und genau beobachtet werden, doch mit dem Unterschiede, daß bey der Armee der freywilligen National-Garden die beschimpfenden Strafen nur selten vorfielen.

Derjenige unter den Freiwilligen, der sich selbst eine Uniform anzuschaffen im Stande wäre, müßte es billig thun, aber ohne allen Zwang. Indessen wäre es auch hinreichend, wenn er sich keine Mondur anschaffen wollte, eine Cocarde von der Farbe seines Landesherrn, oder sonst irgend ein anderes Unterscheidungs-Zeichen zu tragen.

Rüstung der Armeen der freiwilligen National-Garden.

Wenn die respectiven Fürsten und Landesherren den National-Garden Waffen geben wollten, so wäre diese Armee in kurzem vollkommen ausgerüstet. Wenigstens wäre es sehr zu wünschen, daß die gesammten Regenten der ersten Linie Waffen zu verschaffen, beytrügen, in der That ein unumgänglich nothwendiges und höchst dringendes Erforderniß, wozu aber auch die daran theilnehmenden Landesherrn sich leicht verstehen würden. Sollte es aber nur geschehen, daß Höchstdieselben nur 16 Flinten für jede Compagnie der ersten Linie bergeben sollten, so müßte der Hauptmann diese Waffen unter seinem ersten Gliede austheilen. Die 2 andern Glieder könnten sich allenfalls mit langen Spießen und Terzerolen versehen, die ein jeder leicht und ohne viele Kosten sich anschaffen könnte. Auch könnte man füglich die Jagdflinten und Karabiner einführen. Die Officiere und Unterofficiere müßten sich alle mit Flinten und Bajonetten versehen; zumahl da dieselben nur nach Willkühr schießen und also desto gewisser sind ihren Feind auf den sie zielen, fast nie zu verfehlen und also vieles dadurch ausrichten können.

Jeder National-Gardist könnte sich ohne große Schwierigkeit entweder einen Degen oder einen Säbel anschaffen, ohne die Patrontaschen zu vergessen, denn diese braucht er nothwendig um seine Flintenladung vor Regen und Nässe zu sichern, sey es auch nur seine Pistolen oder seine Büchse zu laden, übrigens kann die Form beliebig seyn.

Wäre jedes Regiment im Stande sich nur ein Kanonenstück anzu-

Digitized by Google

anzuschaffen, so könnte es eine Kanonier-Compagnie für sich bilden, an deren Spitze ihre erfahrene Officiere, zu ihrem Unterricht stehen müßten.

Dieses Geschütz würde ohnstreitig die erste Linie der Armee weit nützlicher und furchtbarer machen. Vorzüglich wäre es nützlich, wenn diese erste Linie schleunig und gehörig bewaffnet wäre.

Waffenübung, die für diese Rheinarmee hinlänglich wäre.

1) Die Waffen ordentlich zu tragen.
2) Geschwinde und mit Gewißheit zu laden.
3) Ein Haufe zugleich Feuer zu geben.
4) Laden und nach Willkühr im ersten Gliede loszufeuern.
5) Auf das Gewehr ruhen.
6) Das Gewehr strecken.
7) Das Gewehr aufnehmen.
8) Das Gewehr auf dem Arm tragen.

Exercitien, die diese Armee wissen müßte.

Einzeln zu marschieren.
Reihenweise zu marschieren.
Haufenweise zu marschieren.
In halben Haufen zu marschieren.
In halben Bataillon.
In ganzen Bataillon fortrücken.
Haufenweise sich links und rechts zu trennen.
In Schlachtordnung sich wieder zu stellen.
Haufenweise sich plötzlich wieder zu trennen und so Glieder und Troßweise fort zu marschieren.
Sich wieder von vorne oder Flügelweise in Schlachordnung zu stellen.

Dies wäre ohngefehr der, der ersten und zweiten Linie und der Reserve-Armee zu ertheilende Unterricht.

Jede Campagnie könnte alle Mittewochen von 1 bis 3 Uhr exercieren so wie auch alle Fest- und Sonntage von 8 bis 11 Uhr früh und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Sobald aber alle Cmpaanien im Stande wären, sich zu vereinigen, und Bataillone zu formiren, so würde der Commandant sie im ganzen manövriren lassen.

Nutzen dieser Armee der National-Garden, und Dienste, die sie leisten könnte.

Man weiß, daß der Rheinlauf von Kostnitz bis zur Sieg wenig-

Digitized by Google

nigstens 120 also 240 halbe Stunden Wegs sich erstreckt, wozu also 240 Hauptwachen nöthig sind. Jede Hauptwache könnte 58 Mann das heißt eine ganze Compagnie stark seyn. Jede Compagnie, die eine Hauptwache besetzt hätte, müßte zwey andere kleine Posten ohngefehr 14 Mann stark mit einem Officier und Unterofficier samt einem Corporal oder Gefreyten ausschicken.

Auf diese Weise würden, wie man sieht, alle Officiere mit ihren Compagnien der Hauptwache vorstehen, und der Dienst würde dem Obristwachtmeister leicht anzuordnen und dem Trupp eben so leicht auszuführen seyn.

Die auf Befehl des Hauptmanns von der Hauptwache ausgeschickten kleinen Posten müßten der eine auf dem rechten, eine halbe Viertelstunde weit, der andere auf dem linken Flügel seiner Compagnie und zwar in gleicher Entfernung postirt werden. Bey Tage hätte jeder kleine Posten eine, aber zu gewissen Stunden des Nachts sogar 2 am vortheilhaftesten gestellte Schildwachen. Die kleinen Posten müßten ohne Unterlaß zur Nachtzeit Schaarwachen aussenden. Jede Runde von 3 Mann die ohne Geräusch längs dem Rhein patrouilliren müßte.

Bey Tage aber müßten die Runden allemahl 4 bis 5 Mann stark seyn, um den Feind den sie etwa zu Gesicht bekämen in Schranken zu halten. Bey der Rückkunft der einen Runde muß die andere sogleich fortgeschickt werden.

Der Hauptposten, den der Hauptmann kommandirte, müßte immer 4 bis 5 Mann stark seyn, und die ganze Nacht hindurch sowohl auf dem rechten als linken Flügel seiner Compagnie recognosciren.

Besonders müßte die größte Wachsamkeit auf dem Rheinufer herrschen, denn hiedurch kann allein das Land gesichert werden. Die Hauptwache müßte 24 Stunden lang stehen.

Alle Tage würde diese Wache 2 Stunden vor Sonnenuntergang abgeldst, damit die abgeldste Zeit genug hätte, sich zurück zu ziehen und die angekommene Zeit zum Eintreffen hätte.

Doch muß man den Beweggrund anführen, warum es besser ist, wenn die Hauptwachen 2 Stunden vor Sonnenuntergang abgeldset würden. Es ist nehmlich dieser: Weil jede Hauptwache, falls man drey Tage von Seiten des Feindes offensive Bewegung bemerkte, leicht und nothwendig zu verdoppeln wäre, welches zu dieser Stunde fast ohne Wissen des Feindes ausführbarer ist. Ueberdem vermuthet es der Feind kaum und durch seine Spione würde er es schwerlich erfahren, weil die Nacht so bald dem Augenblick des Abldsens der Hauptwache nachfolgt.

Zu wünschen wäre es ferner, daß jede Hauptwache in einem nicht weit vom Rhein entlegnen Hause gestellt würde. Falls es aber nicht geschehen könnte, so wäre nichts leichter als ein

Wacht-

Digitized by Google

Wachthaus von Bretern mit einem Zugofen zu errichten. Zwar müßte die Lage so seyn, daß sie der Feind vom entgegengesetzten Ufer nicht gewahr werden könnte, und zu diesem Ende suchte man einen versteckten Ort, denn ohne diese Vorsicht würde es der Feind bald mit einem Feuermörser in Brand schiessen. Noch sind verschiedene Verkehrungen zu treffen, die aber den verschiedenen Befehlshabern wahrscheinlich nicht entgehen werden.

Die individuelle Wache müßte selten vorkommen, denn ein jeder Volontair würde wahrscheinlich nicht mehr als 2 oder 3 mal monatlich auf dieselbe zu ziehen sich anhalten lassen.

Vielleicht aber könnte es bey einer Compagnie etwa einige Gemeine geben, deren Vermögensumstände ihren guten Willen und muthige edle Gesinnungen schwächten, und diesen Edlen könnte es an Brode oder andern dringenden Bedürfnissen, so daß sie die Hauptwache nicht halten könnten, leider fehlen; so müßte ihr respectiver Hauptmann, vermöge eines von ihm eingehändigten Scheins oder Zeugnisses ihrer Armuth von dem Flecken oder Dorf, woraus sie gebürtig wären, unter diesen braven, aber darbenden Leuten zwey Pfund Brod und etwa ein halb Pfund Fleisch täglich austheilen lassen. Auf diese Weise könnte man der Nothdurft dieser armen aber tapfern Krieger leicht abhelfen.

Die 2te Linie müßte täglich einige Hauptwachen auf dem Rhein stellen, um durch beständige Wachsamkeit der 1sten Linie bei ihrem täglichen ununterbrochenen Dienste bei der Hand zu seyn.

Was aber den Dienst der 3ten Linie (Reserve-Armee) anbetrifft, so müßte sie selten vorkommen. Man müßte dieselbe nur zur Bedeckung, der den österreichischen Truppen nach dem Rheinufer hinzukommenden Lebensmittel, Bagagen oder anderer Kriegsgeräthschaften, oder in irgend einer Festung brauchen. Uebrigens müßte diese Reserve-Armee fleißige Waffenübungen an Fest- und Sonntagen in den, für die 1ste und 2te Linie bestimmten Stunden haben, und sollte der Feind einen Uebergang über den Rhein wagen, so müßte alsdann diese Reserve-Armee nach den vom Feinde zu diesem Unternehmen gewählten Orten in zahlreichen Haufen hineilen, um die Unternehmenden so kräftig als möglich zum Rückzug zu zwingen.

Sollten etwa einige Städte, Flecken und Dorfschaften gemeinschaftlich ein Cavallerie-Corps zu errichten sich einverstehen, so würde allerdings dieses edle Anerbieten mit großer Freude und Dank angenommen werden. Diesem Corps würden Officiere aus dem Lande selbst zu Anführern vorgesetzt, wenn sie nemlich dazu fähig wären. Diese Cavallerie würde in der That zur Deckung und Vertheidigung des Rheins ein wichtiges Hülfsmittel seyn, und die Befehlshaber der Vertheidigungs-Linie würden dieselbe mit großem Nutzen agiren lassen.

Obgleich

Obgleich der Nutzen und die Hülfe dieser zahlreichen Armee in jeder Hinsicht groß ist, so wäre es doch immer rathsam, das rechte Rheinufer, und zwar weil die österreichischen Truppen daselbst sich schon befinden, besonders zu besetzen; indem die freywilligen National-Garden nur statt Hülfsarmee und eines Zuwachses an Macht und zur Erleichterung für die Oesterreicher und zu einem hinreichenden Mittel, Tag und Nacht auf der Hut zu seyn, dienen.

Ein anderer Vortheil, der aus dieser Armee gezogen werden könnte.

Sollte es den österreichischen Befehlshabern, über den Rhein zu setzen, einfallen, es sey an welchem Ort es wolle, so müßte man in diesem Falle der 2ten Linie den Befehl, sich schleuniast dem Flusse zu nähern, ertheilen lassen. Zu gleicher Zeit müßte man eine große Anzahl dieser neuen Truppen auf die dem Flusse entgegenliegenden Anhöhen zusammenziehen, um dadurch dem Feind ein Schrecken einzujagen, indem er glaubte, daß die Alliirten den Uebergang mit Sturm und Gewalt zu befördern gesonnen wären. Hierauf müßten die Oesterreicher mit einem fürchterlichen Cartätschen-Feuer unterstützt zum Schein sich zum Uebergang stellen.

Man könnte während 36 bis 48 Stunden und noch länger ebenfalls 15 bis 20 Stellen am Rhein zusammen in Furcht setzen und an jedem von diesen Orten mit einer ungeheuern Menge erscheinen.

Die 3te Linie (Reserve-Armee) könnte gleichfalls beordert werden, um an diese verschiedene Orte sich zu begeben, damit ihre Gegenwart den Feind noch mehr in Furcht setzte. Diese offensiven und feindseligen Zeichen müßten so lange fortgesetzt werden, bis die Oesterreicher den wirklichen Uebergang an der vom General gewünschten und bestimmten Stelle, um alsdenn den Plan des Feldzugs auszuführen, bewirkt hätten. Dieser Uebergang könnte an diesem bestimmten Orte desto leichter und ohne viel Blutvergiessen geschehen, weil die ganze Aufmerksamkeit des Feindes auf einen ganz andern Ort, als den, wo der Uebergang geschehen sollte, gerichtet wäre. Diese Mittel sind, wie man sieht, ganz unfehlbar, und untrüglich zur Ausführung dieses Plans. Hierdurch allein kann man die feindlichen Heere zerstreuen, hiedurch allein die schönsten Kriegsoperationen zum künftigen Feldzuge machen, es sey nun, daß man offensiv, oder defensiv agiren wollte.

Ueberdem ist es auch sehr wahrscheinlich, daß, so bald die Oesterreicher über den Rhein gegangen sind, viele von diesen freywilligen National-Garden schaarenweise sich mit den Alliirten vereinigen würden, um mit ihnen die Strapatzen und den Ruhm des ersten

Sieges jenseit des Rheins zu theilen, und zwar keine andere Vergeltung, als den Theil der täglichen Mundprovision und den halben Sold dafür zu verlangen.

Diese Regimenter müßten vorläufig bestimmt werden, die Transportwagen zu bedecken, die hinterlassenen Städte zu beschützen, dem Feinde sich bald vor den Flanken, bald hinter dem Rücken zu zeigen und zwar so nahe wie möglich, damit er glaubte, er würde vielleicht bald von einer ungeheuern Menge angegriffen. Kurz diese Truppen würden, vorzüglich unter die Oesterreicher gesteckt, zur Belagerung einer Festung taugen. Die weniger tauglichen müßten nicht allein zur Bedeckung der Transportwagen, sondern auch zur Bewachung der Städte und Lazarethe bestimmt seyn, da hingegen die ausgesuchtern und geübtern den Oesterreichern einen starken Zuwachs zur Schlachtordnung, zu Belagerungen und zu kühnen und gefährlichen Unternehmungen verschafften, da man sie alsdann zu einem entscheidenden oder wichtigen Treffen thätig bey der Hand hätte, und die Oesterreicher dann mit ihren Truppen sicherer agiren könnten, weil sie dieselben nicht zum Frohndienst brauchten, denn dies schwächt die Macht und gehörige Stärke einer Armee zur Schlacht.

Diese Truppen wären ferner auch zur Beschützung eines Lagers oder zur Bedeckung der beträchtlichen Transporte, oder mit Hülfe und Vereinigung einiger Compagnien der Linientruppen zu Blockirung einer Stadt geschickt.

Dies sind also in Kurzem die Vortheile, die man von der Armee der freywilligen National-Garden zu erwarten hätte, und wie schon vorhin gesagt worden, wie dieselben an den Rheinufern und jenseit dieses Flusses zu gebrauchen wäre, man müßte sie nur aufmuntern, mit den Oesterreichern ohngefehr 30 Meilen jenseit des Flusses zu ziehen.

Diese zahlreiche und mächtige Armee müßte nothwendig einen General-Commandanten haben, den man in der Person des erhabenen Fürsten, der das General-Commando über alle Reichstruppen übernommen hat, antreffen wird. Und weil alle Reichsfürsten Generale oder andere Stabsofficiere sind; so würden sie unter der Anführung des Durchlaucht. Erzherzogs die verschiedenen Divisionen und die National-Garden der verschiednen Reichsfürsten kommandiren.

Auf diese Weise würden die Generale und andere graduirte Officiere, die schon jährlich von ihren respectiven Herrn besoldet sind, die Ausgaben derselben gar nicht vermehren. Jedes Land oder Gegend würde auch nicht mehr als gewöhnlich mit Auflagen gedrückt, da die National-Armee unentgeldlich auf ihrem eigenen Grund und Boden dienen, und nur, falls sie aus ihrem Vaterlande zöge, mit

mit einem geringen Solde zur Erleichterung beschenkt werden dürfte.

Sollte der Feind es dann noch wagen über den Rhein zu sezzen oder gegen die Sieg vorzurücken, so müßten alsdann die Sturm-Kanonen und Glocken von allen Seiten losgefeuert und gelautet, und die Wacht-Feuer allenthalben angelegt werden, damit man sich haufenweise und in großer Menge, den Feind nachdrücklich zu verfolgen, dahin begebe.

Die Einrichtung mit den Sturmkanonen und allgemeinen Sturmglocken so wie auch das Feuerleuchten ist unumgänglich nöthig.

Die Anwerbung einer Armee von freywilligen National-Garden, die drey Linien einer Vertheidigungs-Armee ausmacht, müßte, ohne die Contingente in Anschlag zu bringen, statt haben, welche das ganze Reich zur Formirung der Schlacht-Armee liefern muß.

Anmerkung zum Ganzen.

Mit Erstaunen muß man sehen, zu welchen ungeheuren Kosten ihr die österreichische Armee, die euch so sehr stützet, bringet, wenn sie vermittelst eurer Flüsse ihre Lebensmittel und Kriegsmunition in die Rheingegend transportiren läßt, die kleinsten Transporte kosten große Summen. Man würde in der That nicht anders handeln, wenn eure Länder neutral und unabhängig vom Kaiserlichen Schutz wären. Wäre es nicht billig, daß eure Vertheidiger, eure Beschützer auch euren Eifer und das erwünschte Bestreben sähen, sich ihnen verbindlich zu machen, und so viel möglich mit ihnen die Strapazen und die ungeheuren Kriegskosten zu theilen. Wäre es nicht schön, wenn ihr euch erbötet, alle brauchbare Schiffe, die auf euren Flüssen liegen und zugleich die zum Ziehen nöthigen Pferde herbey zu schaffen, damit alles Kriegsgeräth und alle Lebensbedürfnisse ohne so unermeßlichen Kostenaufwand frey und schnell zur österreichischen Armee gelangen könnten.

Sat citò, qui sat benè.

Es ist noch Zeit genug, wenn man's gut angreift.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google